Hinterbliebenen wird allgemeines Beileid entgegengebracht, was durch die starke Beteiligung am Leichenbegängnis am Samstag am deutlichsten zum Ausdruck gebracht wurde. Möge der Allmächtige den Franz, welcher alle Tröstungen der Religion noch genießen konnte, im Jenseits für sein arbeitsreiches Leben entschädigen und den Hinterbliebenen Trost in den schweren Stunden gewähren.

Hochw. Erzpfarrer Johannes Gruber von Laion

zum Gedenken.

Wer hätte es gedacht, daß Pfarrer Gruber, der in seinem Leben so manche Krankheit zu erdulden hatte, schließlich doch 83 Jahre alt werden würde? Sein Lebenslauf ist bald gezeichnet. Am sonnigen Oberhauseggerhofe in Velturno geboren, studierte er am Gymnasium in Bressanone und dann Theologie in Trento, blieb also der Diözese erhalten, anders als sein Landsmann und Freund, der spätere Pfarrer Siegmund von Innsbruck-St. Nikolaus. Am 1. Juli 1883 wurde er zugleich mit dem ebenfalls von Velturno gebürtigen Johann Gebhard, der ein Jahr älter als er, auch ein Jahr vor ihm starb, zum Priester geweiht. Als solcher hatte er nicht viele Posten: Laces und S. Walburga in Ultimo sahen ihn als Kooperator und nachdem er vier Jahre (1887 bis 1891) in Bolzano als solcher gewirkt, zog es ihn neuerdings nach S. Walburga als Kurat, wo sein Eifer in der Seelsorge, seine Kenntnis im Restaurieren und Neubauen ihm den Dank der Gemeinde erwarb, die ihn zum Ehrenbürger ernannte. Als im Herbst 1899 Pfarrer Trenkwalder von Laion nach nur dreijähriger Tätigkeit von dort scheiden und auf Befehl des Fürstbischofs Aichner den verantwortungsvollen Posten als Propst von Bolzano antreten mußte, wurde Gruber sein Nachfolger; an seine Stelle in S. Walburga kam wieder ein Kooperator von Bolzano, der von Laion gebürtige Johann Knollner. Pfarrer Gruber hat das Andenken seiner Vorgänger in Laion allzeit in Ehren gehalten, besonders wies er immer hin auf den späteren Kardinal Johannes Haller von Salzburg, der auch im Widum durch eine Gedenktafel verewigt ist, und auf Propst Trenkwalder, mit dem ihn bis zu dessen frühem Tode aufrichtige Freundschaft verband, dem er ein Porträt im Pfarrhause widmete. Man hat Pfarrer Gruber zwar auch nach Trenkwalders Hinscheiden die Infel prophezeit, doch stand sein Sinn nicht darnach; um so mehr freute es ihn, daß sein langjähriger Kooperator Kasser die Würde des Propstes erlangte; „er wisse nun auch", bemerkte er launig, „wer ihn einst einsegnen würde".

Pfarrer Gruber hatte in seinem fast vierzigjährigen Wirken in Laion eine große Anzahl von Kooperatoren, nicht bloß Weltpriester, sondern auch Ordensleute, Benediktiner, Zisterzienser und vom Deutschen Orden. Allen war er nicht strenger Chef, sondern aufrichtiger Freund. Viele von ihnen mußte er, manche in noch kräftigem Alter, vor sich ins Grab sinken sehen.

In der großen Erzpfarre Laion wirkte Pfarrer Gruber aufs eifrigste. Pfarr- und Filialkirchen wie das Pfarrhaus zeugen von seiner Tätigkeit als Bauherr und Restaurator. Vor dem Weltkrieg ließ er einige Glocken des Pfarrturmes neu gießen, um eine bessere Stimmung des Geläutes zu erzielen, nach dem Kriege mußte er fast das ganze Geläute wieder herstellen.

Der Verstorbene war ein Freund seiner Amtsbrüder und der gastliche Widum in Laion wurde zu seiner Freude gern besucht. Er war auch ein besonderer Freund der Studenten und Theologen, nicht nur jener aus seinem Pfarrbezirke, sondern auch aller, die in Laion sich aufhielten. Mit ihnen machte er Ausflüge, bei denen er natürlich persönlich spendierte oder er lud sie auch zu munterem Zusammensein in sein gemütliches Haus.

Pfarrer Gruber besaß guten Mutterwitz. Mit freundlichem Lächeln konnte er allerlei Schnurren und Scherze erzählen. Kleinen, unscheinbaren Dingen konnte er eine humoristische Seite abgewinnen. Er beobachtete gut nicht bloß Menschen, sondern auch Tiere und was ihm sonst in den Weg kam. Im geselligen Kreise erzählte er dann launig seine Beobachtungen. Wie tief ist er in die Psyche seines alten Pudels „Mori" eingedrungen!

Pfarrer Gruber war kein großer Prediger oder Redner, aber er verstand es, zum Herzen zu sprechen, und, was er wollte, zu erreichen. In geistlichen Freundeskreise, bei Festen u. dgl. waren seine mit Humor gespickten Ansprachen bestens aufgenommen.

So unscheinbar sein Wirken war, hat der Verstorbene doch im Stillen Großes geleistet; es sei nur erinnert an die Förderung geistlicher Berufe, von Theologen und Klosterfrauen, deren er sich annahm und die er mit Rat und Tat unterstützte.

Ein Stück der weiten Welt hat er sich auch angesehen. Er war als Pilger im Heiligen Land, besuchte den Wallfahrtsort Lourdes und beteiligte sich mit mehreren Geistlichen des Dekanates Chiusa am eucharistischen Kongreß in Wien im Jahre 1912, an dem teilzunehmen er opferfreudig auch einigen anderen ermöglichte. In späteren Jahren versagten ihm allerdings oftmals die Füße den Dienst und erlaubten ihm keine weiten Fahrten mehr.

Mit seiner engeren Heimat Velturno blieb er dauernd im Verkehr und fehlte wohl dort bei keinem Feste; es freute ihn besonders, daß er von Laion aus seine Heimat allzeit erblicken konnte. Leider sind seine dort wohnenden drei Geschwister schon vor ihm in die Ewigkeit gegangen; es überleben ihn nur eine Schwester, die in Innsbruck Klosterfrau ist und eine andere, die in Bolzano wohnt.

Nun ruht der gute, so wohltätige Herr Pfarrer im Priestergrabe des hoch- und freiliegenden Friedhofes von Laion. Die Dankbarkeit seiner Pfarrgemeinde, in der er so lange segensreich gewirkt, und aller jener, denen er Gutes getan, denen er Freund und Gönner war, gedenket seiner immerdar. R. B.

*

Von anderer Seite geht uns noch folgender Nachruf für Pfarrer Johannes Gruber zu:

Wer sich als neuer Gesellherr im Widum von Laion dem Herrn Pfarrer Gruber vorstellte, bekam sofort den Eindruck: hier habe ich einen Vater vor mir und dieser Widum bedeutet für mich ein Heim.

Nach den Dichterworten „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" war das ganze Leben dieses Priesters ausgerichtet. Und was das Schöne war: dieses Leben war von echtem Frohsinn getragen. Aber auch das Originelle fehlte nicht im Mosaik dieser Persönlichkeit.

Wenn Herr Pfarrer Gruber eine Reise tat, waren Halbzylinder und Regenschirm seine unentbehrlichen Begleiter. Die Manschetten, die ihm ein wohlmeinender dienstbarer Geist aufnötigte, zog er zwar willig an, deponierte sie aber im Vorübergehen im Musiklokal. Wer mit ihm reiste, mußte gewärtig sein, daß sein Begleiter plötzlich den Rosenkranz aus der Tasche zog und die Reise zu einer Art Wallfahrt gestaltete. Man ließ sich das gerne gefallen im Bewußtsein, daß bis zur Heimreise auch die leiblichen Bedürfnisse auf ihre Rechnung kamen. — Auf dem Wege Laion—Novale steht ein kleines Bäumchen, das der Herr Pfarrer, der große Naturfreund, mit besonderer Liebe betreute. Es war rührend, wenn er in seiner Zärtlichkeit dem Bäumchen Wasser zutrug. Aber es setzte den Kopf darein und wollte nicht wachsen. Nun trauert es mit den vielen Seelsorgskindern über den Heimgang des Schützers. Darf ich noch erwähnen, daß H. Pfarrer einmal bei den Karfreitagszeremonien als Fetvesis erschien; d. h. er hatte aus Versehen verschiedenfarbige Socken angezogen. — So könnte man die Reihe froher und origineller Einzelheiten im Leben dieses edlen Priesters fast ins Unendliche erweitern. Doch vielleicht habe ich schon zu viel aus der Schule geplaudert und zürnt mir darob der stumme Schläfer im schönen Friedhof von Laion. Nein. Ich sehe, wie er mir mit seinem gewinnenden Lächeln entgegenkommt, mir die Hand drückt und sagt: „Wir wollen Freunde bleiben über das Grab hinaus". Nun schlummere, du getreuer Knecht, einem seligen Auferstehungsmorgen entgegen! Fünf Talente hat dir der Herr gegeben, fünf andere hast du dazugewonnen.

Ave, pia anima!

F. M.

Velturno, 26. April. (Zum Leichenfund.) Am Sonntag, 21. ds., abends wurde, wie berichtet, am Fuß eines Felsens im sogenannten Ofenwolfgraben die Leiche eines Mannes gefunden, der beim Sturz über den 80 Meter hohen Felsen zahlreiche tödliche Verletzungen erlitten hatte. Der Fund wurde sofort der Sicherheitsbehörde gemeldet, welche unverzüglich die Erhebungen einleitete. Der Tote wurde als der 46jährige Arbeiter Nikolaus De Pellegrino aus Agordo identifiziert. Im Zuge der Erhebungen wurden von der Sicherheitsbehörde vier Burschen des Ortes verhaftet. Einer von ihnen gab folgende Darstellung des Sachverhaltes: Als er bereits zu Bette gegangen war, hörte er an jenem Abend aus dem Hof des Hauses ein verdächtiges Geräusch. Er eilte sogleich hinunter und sah, wie ein Unbekannter die Türe des Hauses aufzusprengen suchte. Er bewaffnete sich mit einem Gewehr und eilte mit drei andern dem verscheuchten nächtlichen Besucher nach, der vermutlich ins Haus einbrechen wollte. In der Dunkelheit verloren die Verfolger die Spuren des Flüchtigen. Um ihn zum Stehenbleiben zu bringen, habe er nun einige Schüsse in die Luft abgegeben. Bei der raschen Flucht sei aber der nächtliche Besucher, der den Weg nicht kannte, über die Felswand hinausgestürzt. Die Sicherheitsbehörde setzt nun ihre Erhebungen fort, um den Sachverhalt aufzuklären.

Funes, 29. April. (Todesfall.) Am 27. ds. verschied nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden Filomena Villgrattner, Wirtschäfterin im hiesigen Frühmeßwidum, im 66. Lebensjahre. Sie war bekannt als eine ausgezeichnete Köchin, haushälterisch und tüchtig in allem. Im Herbst 1904 hat sie hochw. Herr Franz Gasser, damals Kurat in Pavicolo, auf acht Tage zur Aushilfe bestellt; sie hielt aber bei ihm aus, bis sie der Tod aus ihrem treuen Dienste nahm, hat also 35½ Jahre treue Dienste geleistet, obwohl sie öfters Aussicht hatte auf bessere und einträglichere Stellen. Ihre Kräfte wurden am meisten geschwächt bei der Pflege des vor vier Jahren so schwer erkrankten Herrn Kuraten, und sie konnte sich seitdem nicht mehr richtig erholen. Im Herbst des Jahres 1937 ging Herr Gasser in Pension und ließ sich hier in Funes nieder. Der Dienst bei ihm konnte nicht mehr streng sein, da sich Herr Gasser der vollständigen dauernden Gesundheit erfreut, dennoch schwanden ihre Kräfte von Jahr zu Jahr. Sie war nicht bloß tüchtig als Wirtschäfterin, sondern leistete in Pavicolo auch Gesang- und Orgeldienste, sowie Aushilfe im Religionsunterrichte. Solange sie die Füße tragen konnten, begab sie sich in die Kirche zum Gottesdienste und zur täglichen Kommunion, worin sie allenthalben gutes Beispiel gab. Der Herr schenke ihr die ewige Ruhe! — In den Ehestand getreten ist vorige Woche Franz Troi, Kaufmann hier, mit Anna Knollseisen von Chiusa. Sie machten ihre Hochzeitsreise nach Rom und wurden auch vom Hl. Vater in Audienz empfangen.

Tiso ober Gudon, 30. April. (Ein Bauernhof in Flammen.) In der Nacht zum 29. April gegen 23.30 Uhr weckten die Sturmglocken die Bewohner aus dem Schlafe. Der Brunnerhof in der Fraktion Rava stand in Flammen. Die Besitzerin Frau Anna Reiner und die Hausleute konnten gerade noch mit dem nackten Leben davonkommen. Auch das Vieh konnte gerettet werden. Frau Reiner, welche in ihrem Leben von vielen Unglücksfällen getroffen wurde — vor 15 Jahren starb der Mann, vor drei Jahren eine erwachsene Tochter und eine Schwester — wird großes Mitgefühl entgegengebracht. Der Schaden ist groß, die Versicherung nur gering. — Nach den Erhebungen der Organe der Sicherheitsbehörde soll es sich um Brandstiftung handeln.

Merano und Umgebung

Merano, den 30. April. (Wochenbericht.) Am vergangenen Sonntag, 3. Renntag, starteten 35 Pferde in sieben Rennen um die Gesamtprämiensumme von 86.000 Lire auf der grünen Bahn von Maia. Auch Ihre Königl. Hoheit die Herzogin von Pistoia wohnte der Austragung der wichtigsten Preise bei. — Am 2., 3., 4. und 5. Mai werden auf der Rennbahn von Maia die Reitwettbewerbe der faschistischen Universitätsstudenten der Drei Venetien ausgetragen. — In diesen Tagen, den sogenannten Bittagen, finden von allen Pfarrkirchen aus die großen Bittprozessionen statt. Im heurigen Jahre trennten nur vier Tage die Markusprozession, bei welcher die Pfarrangehörigen von Merano nach Maia bassa zogen, während von dort aus eine Prozession zum St. Valentinkirchlein ging, von den eigentlichen drei Bittagen. Erfreulicherweise beteiligten sich in diesem Jahre die Gläubigen zahlreicher als sonst an den Bittgängen. — Der Podesta der Stadtgemeinde Cav. Uff. Raffaele Casali wurde mit motu proprio S. M. des König-Kaisers zum Commendatore der Krone Italiens ernannt. — Der Podesta hat die Schließung der Fleischhauerei Karl Ladurner angeordnet und dem Besitzer die Lizenz entzogen, mit der Begründung, daß derselbe in einem Nebenlokale seines Geschäftes Fleisch ohne die vorgeschriebenen Stempel des Sanitätsamtes und des Konsumsteueramtes hatte. — In Tirolo wurde bei Aufräumearbeiten auf dem Friedhof der elfjährige Johann Pircher von einem Arbeitsgenossen zufällig am Haupte getroffen und erlitt eine Verletzung, die in einigen Tagen geheilt war. — Auf der Straße Maia bassa—Merano fuhr am 20. April ein Motorrad gegen einen Baum. Dabei wurde der 26jähr. Mechaniker Hermann Weirather an Hüfte und Becken verletzt und brach sich an der linken Seite einige Rippen; der Lenker des Fahrzeuges, Siegfried Fassinato, trug Abschürfungen und einen Bruch des rechten Oberschenkels davon, während die Schwester des letzteren, Maria, mit kleineren Verletzungen davonkam. — In Flaurling (Oberinntal) verunglückte der 55 Jahre alte Oberlehrer Adolf Ladurner auf einer Fahrt mit dem Motorrad. In der Meinung, es sei ihm nichts passiert, fuhr er weiter. Später mußte er aber doch einen Arzt aufsuchen und sank dort im Sprechzimmer dem ihm entgegengehenden Arzt tot in die Arme. — Im Drususkorso entführten Unbekannte aus der Wohnung der Luise Teßer

---

Hanne stehen und sah ihm gerade in die Augen.

„Ich habe dir etwas abzubitten, Engelbert", sagte sie und ihre Stimme zitterte dabei. „Ich habe das aus Häns herausgefragt, warum du ihn damals durcheinandergeschlagen hast.

Sie schwieg einen Augenblick.

„Du sollst auch bedankt sein, Engelbert, für dein gutes Wollen; obwohl es nichts genützt hat, denn Häns streicht immer noch hinter dem Mädchen her."

Er schüttelte den Kopf, aber er sah sie nicht an und ging weiter, so daß sie ihm folgen mußte.

„Um deinen Dank habe ich das nicht getan", sagte er hart. „Und warum ich es tat, das weißt du ja doch."

Seine Stimme war voll Hohn. „Du hast es mir ja damals ins Gesicht gesagt, daß ich es tat, weil ich der schwarzen Dina selbst um die Wege ginge."

Da hielt sie ihn am Joppenärmel und es war wie ein Schatten auf ihrer Stimme.

„Ich wollte dir auch das abbitten, Engelbert, denn damals lag der Ärger über meinen Verstand. Und was ich dir sagte, als wir an den Bruchwiesen zusammen waren, das hat mir auch in der Brust gebrannt, seitdem ich gesehen habe, daß du als ein rechter Bauer auf deinem Erbe sitzest und deinem Acker die Treue hältst." —

Sie sah starr vor sich hin und er ging aufrecht neben ihr her. Als sie aber dahinkamen, wo der Sandweg auf die Landstraße springt, blieb Engelbert stehen.

„Eins will ich dir doch noch mit auf den Heimweg geben, Hanne", sagte er langsam. „Gestern war der Viehhändler auf dem Overhagenhof und hat sich das Zuchtvieh angesehen. Und in den nächsten Tagen kommt er wieder und will mit mir darüber handeln, wieviel die ganze Koppel wert ist, die Zuchtstuten und die Fohlen und die jungen Hengste. Und das gute Rindvieh nimmt er auch und gibt mir dafür soviel, daß ich dem Hof den Hals freihalten kann bis zur Ernte. Dann muß ich dazu noch von meinem Jungholz verkaufen, was ich abtreiben kann, ohne daß es eine zu große Schande wird für die Axt. — Du hast gesagt, daß ich wie ein rechter Bauer auf meinem Erbe arbeite, und nach meinen schwieligen Händen und nach meinen grauen Sorgen will mir das auch vorkommen. — Und nun hör zu, Hanne, und merk dir das wohl. Wenn ich mich abgerackert habe und alles verkauft habe, was ich konnte, und mir durchgeholfen habe bis zur Ernte, dann kommt der Vorsteher und zeigt mir einen alten Schuldschein vor über Summen, die ich nicht vertan habe. Und mit diesem Lappen stopft er dem Overhagenhofe den Hals zu, daß er krepieren muß."

„Das ist dein Vater, Mädchen", schloß er langsam und höhnisch. „Das ist der Hillekampsbauer. Und was glaubst du wohl, was ich mir für die schönen Worte einer Hillekamp-Tochter kaufe?"

Damit wollte er gehen, aber sie hielt ihn fest und ihre Augen waren voll Zorn.

„Das ist nicht wahr", rief sie ihm ins Gesicht, „das ist nicht wahr und das lügst du, Engelbert."

Da faßte er sie um die Handgelenke und irgendeine Sinnlosigkeit trieb ihm die Hitze in den Kopf. „So ist es, Mädchen", sagte er heiser. „Genau so ist es! Und daß es gerade dein Vater sein muß, der mir die Wege aufgräbt, das ist ein absonderlicher Spaß, den du nicht einmal verstehst."

Er lachte frech, denn ein schlimmes Denken stieg in ihm auf. Ganz plötzlich faßte er sie um den Leib und küßte sie mitten auf den Mund. Aber rasch stieß er sie wieder von sich und in seinen Augen brannte der Zorn über sich selbst.

Sie starrte ihn an und ihre Brust ging auf und nieder. Dann hob sie die Hand und schlug sie ihm mitten ins Gesicht.

Und dann weinte sie laut und wild los und lief über die Straße nach der Staketttür an Hillekamps Garten hinüber.

Er stand noch eine Zeit ruhig da.

„Ja, so", dachte er schließlich, „ich muß ja wohl wieder zu Hofe, denn sie werden auf mich warten."

Und dann lachte er vor sich hin, daß es ihn schüttelte, aber das Wasser stand ihm dabei in den Augen.

„Ich habe es nun bald heraus, mir alles selbst zu verderben, und es wäre vielleicht der richtige Abend, um noch nach Tante Hille zu gehen, denn meine Laune steht danach, daß ich auf einmal und endlich meinem dummen Hoffen den Hals abdrehte."

Er wandte sich und ging durchs Dorf.

„Das soll so sein", dachte er. „Wenn Tante Hille mich jetzt ablaufen läßt, dann weiß ich wenigstens, woran ich bin und daß mir der Hof unter den Händen versäuft."

Er lachte in sich hinein, aber in seinen Augen saß der Kummer und um seinen Mund zogen sich ein paar steile Falten.

*

Als er am Wegkreuz in die Heide abbog auf den Sandweg, kam der alte Dettenbauer ihm entgegen. Den hatte er nicht mehr wiedergesehen, seitdem er ihm damals auf der Dorfstraße die harten Worte ins Gesicht geworfen hatte.

Er wollte wortlos an ihm vorbeigehen, aber der Alte nickte ihm zu.

„Guten Abend, Engelbert", sagte er und dann fing er an, vom Wetter zu reden, als wenn niemals etwas zwischen ihnen gewesen wäre.

Eine ganze Weile hörte Engelbert ihm zu und gab nur kurze Antworten. Schließlich aber konnte er das nicht mehr bei sich behalten.

„Ihr müßt mir das nicht übel nehmen, Dettenvader", sagte er, „aber es ist noch nicht so lange her, da habt Ihr mich für einen Stromer hingestellt und habt nichts mit mir zu tun haben wollen. Und ich weiß nicht was das soll, daß Ihr heute mit mir herumredet, als wenn wir dicke Freunde wären."

Der Aerger saß in seiner Stimme, denn der Alte sah ihn mit seinen klaren Augen ruhig an.

„Ja", sagte er und drückte das Feuer in seiner Pfeife mit dem schwieligen Daumen hinunter, „ja, du bist doch nun auch ein Bauer geworden und wir sind Nachbarsleute und nachträgerisch bin ich nun einmal nicht, denn das war doch damals mehr deinem Unverstand anzurechnen, was du mir an Frechheit gesagt hast."

Engelbert wollte dem Alten gerade wieder eine Grobheit sagen, da fiel ihm etwas anderes ein. Die Dettenbauern saßen dick ins Geld und der Alte hatte gerade selbst gesagt, sie wären doch Nachbarsleute zusammen und — na schön!

„So", sagte er langsam, „so also jetzt seht Ihr mich allmählich für einen richtigen Bauern an. Ja, Dettenvader, dann könntet Ihr mir eigentlich einen Gefallen tun."

Der Alte nickte. „Sprich nur weiter", sagte er ruhig. „Es ist ja wohl so gut wie sicher, daß ich das gerne tue."

Da war eine wilde Spannung in dem Jungen, so ruhig seine Stimme auch klang.

„Ihr könntet mir an die zehntausend Mark leihen, Dettenvader", sagte er langsam. „Das Geld könnte auf den Hof eingetragen und sichergestellt werden und über die Zinszahlung ließe sich wohl reden und einig werden."

Der Alte nahm die Pfeife aus dem Mund.

„Brauchst du Geld, Engelbert?" — er schob die Kappe in der Stirn herum —, „so liegen haben wir das aber auch nicht. Du könntest es nur in kleineren Summen nach und nach bekommen. Sichergestellt müßte es dann auch werden für Leben und Sterben. Ja, also wenn dir das so recht ist, Engelbert, dann komm doch morgen, so um die Mittagszeit mal zu uns. Ich will mir das bis dahin durch den Kopf gehen lassen und wir können dann ja zusammen überlegen, wie wir es machen wollen."

Dem Jungen war die Brust ganz enge und seine Stimme war rauh.

„Ihr wolltet mir das Geld wahr und wahrhaftig geben, Dettenvader?" fragte er.

„Nein", sagte der Alte und lachte dabei, „geben nun gerade nicht, denn so dick haben wir es nicht auf dem Dettenhofe. Aber gegen Sicherheit leihen. Warum auch nicht? Wir sind Nachbarn, dein Hof ist mir gut dafür und du bist es auch, denn was ich von deinem Bauernspielen letzthin gesehen habe, das hat mir wohl gefallen. — Nur muß ich erst noch mit unserm Gust darüber reden, denn er ist nun mal der Anerbe und ich bin auf dem Altenteil."

(Fortsetzung folgt.)